# Vorwort

Autor(en): **Widmer, Werner**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **64 (1997)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Vorwort

Die Tätigkeit der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich war in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Gründung (1832) aufs engste mit der Archäologie verbunden, insbesondere mit dem Ausgraben, Sammeln und der wissenschaftlichen Bearbeitung der «Vaterländischen Alterthümer» des Kantons Zürich. Man übertreibt gewiss nicht, wenn man feststellt, dass diese Aktivitäten, und insbesondere die daraus entstandenen Publikationen, die schweizerische Wissenschaftsgeschichte bis um die Jahrhundertwende massgeblich mitgeprägt haben. In diesem Zusammenhang sei etwa daran erinnert, dass für den Entscheid des Bundes, das geplante schweizerische Landesmuseum in Zürich zu errichten, die durch die Gesellschaft 1889 beschlossene Übergabe von über zwölftausend Sammelobjekten eine ausschlaggebende Bedeutung hatte.

Es darf daher als Glücksfall bezeichnet werden, wenn wir heute mit der Veröffentlichung vorliegender Arbeit in der Reihe unserer Neujahrsblätter die Gelegenheit erhalten, für einmal wieder in die ursprüngliche Domäne zurückzukehren. Der Autor, Dr. Walter Drack, hat sich, insbesondere durch sein langjähriges Wirken als Leiter der Kantonalen Archäologie und Denkmalpflege (ab 1957), längst über die Grenzen der Schweiz hinaus den Ruf beachtlicher Kompetenz erworben. Erneut ist ihm jetzt die Entdeckung einer eigentlichen Forschungslücke zu verdanken: Erstaunlicherweise wurde nämlich bisher über die Geschichte des Wasserhahns, eines längst alltäglich gewordenen und unreflektiert benützten Gegenstandes, recht wenig geschrieben. Wesentliche Feststellungen und Beobachtungen sind noch im 19. Jahrhundert gemacht worden (dies gilt ebenso für einige seither immer wieder unbesehen weitergegebene Irrtümer). Immerhin handelt es sich bei dem Thema um ein faszinierendes Stück Technikgeschichte, wozu in unserem Fall auch die Rolle gehört, die dieses streng funktionale, jedoch häufig mit ästhetischen Komponenten bereicherte Metallstück für den täglichen Gebrauch, etwa bei Wasserleitungen und öffentlichen Brunnen, in Gaststätten und Weinkellern, eine zeitlang aber auch für kirchliche Zwecke (in Sakristeien u. ä.) spielte. Nicht unberücksichtigt durften ausserdem Fragen der Terminologie bleiben.

Für die vorliegende Darstellung hat der Verfasser in aufwendiger Detailarbeit das über viele Orte zerstreute Material zusammengetragen und es mit Beispielen aus weiten Teilen Europas ergänzt. Das Resultat zeugt vom Sinn für das technische Detail ebenso wie von der Weite des Blicks auf die grossen Zusammenhänge. Dass sich 1997 die Mitgliedschaft des Autors in unserer Gesellschaft zum 55. Mal jährt, vor allem aber, dass er im selben Jahr seinen 80. Geburtstag feiern kann, ist für uns zusätzlich Anlass zu Dankbarkeit und Glückwünschen.

Werner Widmer